

Wie durchs Feuer hindurch

12. Sonntag nach Trinitatis

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Ich nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird's klarmachen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. 1. Korinther 3,9-15

Den Sinn dieses Textes können wir nicht auf den ersten Blick oder beim ersten Hören erfassen. Es scheint sich irgendwie um den Ursprung der römisch-katholischen Fegefeuerlehre zu handeln, indem das Fegefeuer ja nicht die Hölle ist, sondern eine mit Not und Schmerzen verbundene Station, welche alle passieren müssen, die da gerettet werden, um schließlich in den "Himmel" kommen zu können. Aber der Apostel Paulus spricht hier nicht von den Christen (geschweige denn von der Menschheit im Ganzen), sondern er spricht von den Arbeitern im oder *am* Reiche Gottes, und wir haben es insofern doch mit einem spezielleren Thema zu tun. Paulus spricht in Bildern, aber nicht das Bild von einer Pflanzung, das er kurz anreißt und das wir bereits von den Propheten und von Jesus her kennen (da ist gewöhnlich der Weinberg das Reich Gottes), ist es, das er dann ausführt, sondern das eines Gebäudes.

Das Fundament dieses Gebäudes ist Christus. Gott selbst hat dieses Fundament für alle Menschen, die zu seinem Reich oder "Haus", zu seiner Familie gehören sollen, gelegt – und der Apostel Paulus wiederum hat es dann an bestimmten Orten, z.B. in Korinth, wohin er ja diesen Brief schreibt, gleichsam noch einmal gelegt, nämlich in das Bewusstsein hinein oder für den Glauben. Er darf sich dabei als ein "weiser Baumeister" verstehen; denn ein besseres Fundament für das Leben als das in Christus bestehende kann einer nicht legen. Nun aber bauen *a n d e r e* an diesem Bau weiter: Prediger, Lehrer, Vorsteher, Diakone. Und der errichtete Bau selbst, das Reich Gottes in seiner konkreten und sichtbaren Gestalt, ist dann die Gemeinde – ein Bau, der aus *l e b e n d i g e n* Materialien oder Werkstoffen besteht.

Und jetzt ist es eben für Paulus die Frage, *w o m i t* sie da bauen: diese Prediger und Lehrer und Vorsteher und Diakone! Ob mit festem und wertvollem und dauerhaftem Material? Oder mit preisgünstigem, aber wertlosem, mit leicht entzündbarem und leicht verrottbarem? Und da ja des weiteren das Reich Gottes nicht etwas Materielles, sondern etwas Geistliches ist: es geht hier nicht um die Frage, wie viel *G e l d* die Bauenden anzufassen bereit sind, um die Gemeinde Christi zu bauen, sondern eher: wie viele Gedanken und wie viele Gebete lassen sie das Unternehmen sich kosten? Wie viel Anfeindung vielleicht auch und wie viel Spott und Gelächter? Und vermutlich trifft jetzt sogar die Gleichung noch zu: mit je mehr *G e l d*, mit desto mehr *H e u* wird auch immer gebaut! Und da kann man dann eben "Geld wie Heu" haben und einsetzen, und es kommt dennoch nicht etwas Rechtes zustande – vielleicht etwas fürs Auge, vielleicht etwas für den schönen *S c h e i n*, aber nicht etwas, das dauerhaft wäre.

Natürlich, es *l ä s s t* sich mit Stroh etwas bauen. In früheren Zeiten haben die Menschen in Ermangelung von Besserem aus Lehm und Stroh ihre Hauswände errichtet und mit Reet ihre Dächer gedeckt. Und was damals die Not einmal gebot (und Not oft auch *b r a c h t e*, wenn es einen Brand einmal gab, der dann leicht von dem einen auf das andere Haus überzugreifen

vermochte), das ist mancherorts in einem gewissen Aufwind sogar. Auf Sylt, wo ich im vergangenen Monat eine Urlaubswoche verbrachte, wird so gut wie jeder Neubau – zum Teil auch verpflichtend und vermutlich in diesem Fall aus tourismusfördernden Gründen (und wohl kaum wegen der Dämmung) – mit Reet, mit Schilf also gedeckt: sehr arbeits- und sehr kostenintensiv, schön anzusehen (für ein paar Jahre zumindest; denn dann wird es schwarz!), aber nicht dauerhaft, nicht haltbar!

Auf das geistliche Gebiet übertragen: Konzerte, "Events", Kreativ-Workshops oder dgl.: Ist das etwas Festes und Dauerhaftes? Oder gleicht es eher Heu oder Stroh? Was wäre dann aber das Dauerhafte und Feste? Vermutlich doch wohl das Gebet an der obersten Stelle; denn wo nicht ernsthaft gebetet mehr wird, kann gar kein geistliches Leben mehr sein! Wo die am Bau Gottes Arbeitenden sich nicht in eine ausdrückliche Beziehung zu Gott setzen, da lassen sie ja sozus. Gott "außen vor", und wie kann dann dort Gott überhaupt sein? Und nicht unbedingt, dass die Zahl der gesprochenen Gebete noch zu verdoppeln oder zu verdreifachen wäre, wenn es mit dem Bau scheinbar nicht vorangehen will, sondern das Gebet, um das es hier geht, würde ja zunächst immer nur das einer Besinnung, einer Verinnerlichung sein!

Sodann natürlich die Bibel: das Bedenken, das Meditieren, das immer erneute Wiederkäuen des Wortes – immer wieder die Rückführung all unseres Glaubensdenkens auf Christus! Paulus schreibt wenige Absätze zuvor in seinem Brief an die Korinther von Spaltungen in der Gemeinde: der eine bezeichnet sich als paulinisch, der andere als petrinisch, und wieder ein anderer als apollisch. Paulus bedauert und rügt das; denn es sollen sich eben alle als Christen verstehen, und die Meinungs- oder Richtungsverschiedenheiten hier oder dort sollen nicht zu Entzweiungen führen. Immerhin und auf der anderen Seite: Wo es Reibung und Streit gibt im Blick auf die Sache, da ist doch zumindest auch Leben – nämlich geistliches Leben! Da ist Wärme – wie denn durch Reibung immer Wärme entsteht! Da ist zumindest ein Suchen nach Klarheit! Und wenn ich mir den genau umgekehrten Fall vorzustellen versuche: es hat überhaupt niemand eine Ahnung, was denn "paulinisch" bedeuten könnte oder "petrinisch" oder "johanneisch" oder was immer, oder es gäbe keine Auseinandersetzung, keine Interesse an einer Auseinandersetzung um liberale oder konservative, um historisch-kritische oder fundamentalistische, um politische oder unpolitische, um feministische, psychologisierende oder soziologisierende oder was immer nun auch für Theologie – ich würde mir gewiss die korinthischen Verhältnisse und Turbulenzen herbeiwünschen wollen! Denn eine Gemeinde, in welcher es zumindest ein Potenzial zur Spaltung nicht gibt, ist eben eine tote Gemeinde! Eine in den Grundlagen tote Gemeinde! Es kann ja schlechterdings kein Christentum, welches nicht weiß, was es ist! Und ein Christentum, welches sich auf dem Wege des Wissens befindet (und das bleibt immer ein Weg!), kann nicht in jeder Frage bereits Sicherheit haben! Das wäre dann auf andere Weise ebenfalls wieder der Tod!

Des Weiteren dann natürlich die Liebe – oder ausgesprochen auch die diakonische Liebe! Gerade sie setzt sich sozus. aus Prinzip leicht über Meinungsverschiedenheiten hinweg, indem sie ja immer nur die Bedürftigkeit kennt! Gerade sie ist ein sammelndes und nicht ein zerstreues Element. Und dann auch das Vorsteheramt! Jeder, der einem größeren Ganzen vorzustehen das Amt hat, muss ja integrierend und konsolidierend und ausgleichend wirken; und deshalb ist es auch gut, dass Gemeindevorsteher von dem Ganzen gewählt sind und dieses Ganze es ihnen nun zutraut, möglichen Spaltungen entgegenzuwirken.

Und lassen wir dieses Ganze nun auch tatsächlich einmal sich bewähren durchs Feuer! Lassen wir die Verantwortlichen einmal in Brand gesetzt werden selbst nur durch eine politische Erhitzung! Angenommen, es steuert auch in Mitteleuropa auf einen Krieg wieder zu oder es

kommt, was möglicherweise noch viel wahrscheinlicher ist, in unserem Lande zunehmend zu ethnisch-religiösen Konflikten: werden wir dann "Kreativ-Workshops" oder Konzerte oder sonstige "Events" veranstalten wollen, weil wir ohnehin gar nichts Andres mehr kennen? Oder werden wir uns umso stärker auf das nun besinnen, was uns schon immer den einzig möglichen und wirklichen Halt gab: auf unseren Glauben? Und die Besinnung auf den Glauben ist ja noch ganz etwas Anderes als das sich Erinnern an einen Nothelfer "Gott"!

Wenn dann nämlich alles an einmal gewesener Gemeinde zunehmend heruntergebrannt ist, wird ja ohnehin das von Gott gegründete Fundament immer nur bleiben, nämlich das Fundament Christus, und so hätte man sich auf ihn längst und andauernd besinnen schon sollen!

Und ist zwar nun Paulus der Meinung, alle jene, die da für den Bestand des Gebäudes in besonderer Weise verantwortlich sind, würden nicht selbst auch verbrennen; denn sie sind ja mehr oder weniger doch alle auch gutmeinend gewesen und haben "nur das Beste" gewollt (sie werden also nicht verdammt, sondern gerettet): angenehm wird es für sie dennoch nicht sein, sondern im Gegenteil peinlich, beschämend; und das ist dann im Gewissen eine Rettung wie durchs Feuer hindurch! Bestätigung und Belobigung werden aber immer nur die anderen finden, die da von Anfang an mit dem Wertvollen bauten – die vielleicht als rückständig oder überspannt verspottet oder befeindet auch wurden, aber auf ihrer Seite die Substanz und die Nachhaltigkeit hatten.

Ist unser Abschnitt nun aber auch ausschließlich auf den Bau einer Gemeinde beziehbar? Geht er ausschließlich kirchliche Arbeitende oder Mitarbeitende an? Die diese von besonderen Person gestützte und aufrechterhaltene Gemeinde dann bilden, haben in Wahrheit ebenfalls ihre "Gemeinde": ihre Familie oder sonst einen Verantwortungsbereich! Können ebenfalls mit Heu oder mit Stroh bauen bei der Erziehung ihrer Kinder oder in ihrem Betrieb oder in der Öffentlichkeit oder können eben auch mit wertvollem und haltbarem Material bauen! Auch Nicht-Apostel und Nicht-Prediger und Nicht-Lehrer und "Nur"-Eltern und "Nur"-Vorgesetzte und "Nur"-Vereinsmitglieder werden noch einmal durch ein Feuer hindurchgehen müssen. Aber in dem Maß, in dem sie in ihrer Kirche oder Religion gelernt haben, wie gebaut werden muss, werden sie auch in ihrem Bereich gewissenhaft oder umsichtig sein! Und so ist durchaus alles miteinander verwoben.

Aber auch hier – und das ist am Ende die eigentliche Botschaft des Sonntags: *"Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen"*! Wenn wir es nur gut und treu zumindest doch meinten, wird am Ende alles noch gut sein – wenn auch *"wie durchs Feuer hindurch"*.

(2014)